

Die Akademie hat gewählt: Im Frühjahr nahm die Gelehrten-gemeinschaft neue Mitglieder auf. Auch im Jungen Kolleg sind Kollegiatinnen und Kollegiaten hinzugekommen, die für die Dauer ihrer Förderung außerordentliche Mitglieder der Akademie sind. Wir stellen die Neuzugänge über das Jahr verteilt in „Akademie Aktuell“ vor.



Prof. Dr. Veit Flockerzi

Veit Flockerzi ist Arzt und Professor für Pharmakologie und Toxikologie an der Universität des Saarlandes. Er ist Mitglied der Nationalakademie Leopoldina und korrespondierendes Mitglied der BADW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

In meiner Forschung untersuche ich die Übertragung von chemischen und elektrischen Signalen von einer Zelle zur anderen. Grundlage dieser Übertragung sind Kanäle, also Poren in der Zellmembran, die geschlossen oder geöffnet sein können. Im geöffneten Zustand leiten sie Ionen in die Zelle hinein oder aus ihr heraus. Diese Signalübertragung löst alle schnellen Ereignisse im Organismus aus. Ich erforsche die pharmakologischen Grundlagen der elektrischen Signalübertragung und untersuche Krankheiten, die durch Störungen dieser Vorgänge verursacht werden.

Wie haben Sie Ihr Forschungsgebiet für sich entdeckt?

Indem ich im richtigen Moment dem richtigen Vorbild gefolgt bin.

Was treibt Sie an?

Das tägliche Abenteuer im Labor, dass es dort immer etwas zu tun gibt und dass ich vieles davon selbst gestalten kann. Und die Erfahrung, dass auch in schwierigen Situationen Durchhalten und Dranbleiben oft zum Ziel führen.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

Wie können mehr junge Medizinerinnen und Mediziner für die experimentelle Forschung gewonnen werden? Diese Frage geht an alle Mitstreiterinnen und Mitstreiter.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Frau und meine Familie.

Ich wollte schon immer einmal ...

... eine wenig arbeitsintensive Methode finden, Erdbeerbeete in Ordnung zu halten.



Prof. Dr. Julia Pongratz

Julia Pongratz ist Direktorin des Departments für Geographie und Inhaberin des Lehrstuhls für Physische Geographie und Landnutzungssysteme an der LMU München. Zuvor leitete sie am Max-Planck-Institut für Meteorologie eine Forschungsgruppe zu Forstwirtschaft im Erdsystem. Sie ist ordentliches Mitglied der BADW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Die Wechselwirkungen zwischen der Vegetation der Kontinente und dem Klima – und wie der Mensch das durcheinanderbringt. Mindestens seit den Anfängen der Landwirtschaft nehmen wir Einfluss darauf, wie die Landober-

fläche und die Atmosphäre Energie, Wasser und andere Stoffe wie CO₂ austauschen. Damit verändern wir das Klima global, regional und lokal, teils um mehrere Grad Celsius. Was im Fruchtbaren Halbmond begann, betrifft heute drei Viertel der eisfreien Landoberfläche. Nach 10.000 Jahren unbeabsichtigter Einflussnahme bemüht man sich nun, Landnutzung so zu gestalten, dass sie nicht nur dem Klimawandel besser trotz, sondern ihm auch entgegenwirkt. Um dies zu verstehen und mögliche Zukunftspfade zu erforschen, entwickelt meine Gruppe komplexe Erdsystemmodelle, reicht aber auch den Geistes- und Sozialwissenschaften die Hand für eine umfassende Bewertung.

Wie haben Sie Ihr Forschungsgebiet für sich entdeckt?

Durch einen fantastischen Erdkundelehrer, der uns die Schönheiten des Erdsystems eröffnete, das sich, wie Magie erscheinend, dann doch schlicht aus dem komplexen Zusammenspiel all der physikalischen und biogeochemischen Prozesse ergibt.

Was treibt Sie an?

Zurzeit die Notwendigkeit, Antworten auf dringende Fragen der Politik und Öffentlichkeit zu geben. Deutschland hat sich dazu verpflichtet, im Jahr 2045 Treibhausgasneutralität zu erreichen, das heißt, sämtliche dann noch stattfindenden Restemissionen durch CO₂-Entnahme aus der Atmosphäre zu kompensieren. Aber wie viel wir hierfür auf Bäume, Filteranlagen oder CO₂-Speicherung bauen können und sollten, ist erstaunlich unklar. 2045 kehre ich dann wieder zur Grundlagenforschung zurück.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

An Alexander von Humboldt, mit all seinen Messinstrumenten vom Gipfel des

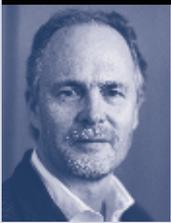
Chimborazos blickend: Macht es wohl Sinn, all dies mit numerischen Klimamodellen nachzubilden?

Ich hätte gerne ...

... mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wo möchten Sie leben?

Im Hier und Jetzt.



Prof. Dr. Arndt Brendecke

Der Historiker Arndt Brendecke ist Inhaber des Lehrstuhls für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der LMU München. Er leitet den interdisziplinären Sonderforschungsbereich „Vigilanzkulturen“ an der LMU München und ist ordentliches Mitglied der BAoW.

Wozu forschen Sie?

Ich erforsche zum einen die Geschichte der Frühen Neuzeit mit starken Schwerpunkten auf der Geschichte des Wissens, der Geschichte Spaniens und der des kolonialzeitlichen Spanisch-Amerikas. Zum anderen arbeite ich seit einigen Jahren an einer Geschichte der Wachsamkeit, die zugleich eine Geschichte unserer Sinne und unserer Rollen in der Gesellschaft ist. Sobald wir etwas hören, sehen, riechen, das für andere relevant ist und dies dann melden, schlüpfen wir in die Rolle eines Wächters, und sei es nur für den Moment. Solche wachsamten „Bürger“ sind für viele Leistungen vergangener und moderner Gesellschaften, heute etwa für Terrorabwehr oder Öffentliche Gesundheit, unverzichtbar. Ihre Geschichte, ihre sich zwischen Denunziation und Fürsorge bewegende krasse Ambivalenz, kennen wir jedoch noch kaum. Das liegt nicht zuletzt daran, dass man im Paradigma der „Überwachung“ fast alle Aufmerksamkeit auf staatliche

Top-down-Beobachtung gelenkt hat. Glücklicherweise forschen wir seit 2019 an der LMU München in dem von mir geleiteten Sonderforschungsbereich „Vigilanzkulturen“ gemeinsam und interdisziplinär an der langen Geschichte und den vielfachen Effekten der In-Funktionsetzung von vermeintlich privater Aufmerksamkeit.

Was war für Sie der wichtigste Moment in Ihrer Forscherlaufbahn?

Die Verleihung eines Dilthey-Fellowships der damaligen Initiative „Pro Geisteswissenschaften“ nach der Promotion, finanziert in meinem Falle von der Fritz Thyssen Stiftung. Die Förderung war über fünf Jahre mit Verlängerungsoptionen angelegt. Das gab mir den Mut, mir ein Leben als Wissenschaftler und Hochschullehrer zuzutrauen.

Was treibt Sie an?

Der Mensch, egal ob historisch oder präsent, etwa in Form der Studierenden.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Ich würde mich gerne mit dem Historiker Reinhart Koselleck (1923–2006) über seinen Begriff der „Sattelzeit“ unterhalten.

Welche Begabung hätten Sie gerne?

Fesselnd zu erzählen.

Ich würde gerne ...

... singen können.



Prof. Dr. Holger Gzella

Holger Gzella ist Lehrstuhlinhaber für Katholische Theologie an der LMU München. Zuvor war er Ordinarius für Hebräisch und Aramäisch an der Universität Leiden in den Niederlanden. Studium und Forschungsaufenthalte führten ihn unter anderem nach Oxford und Rom. Er ist ordentliches Mitglied der BAoW.

Wozu forschen Sie?

Zur Philologie der antiken semitischen Sprachen, hauptsächlich Hebräisch und Aramäisch. Der Schwerpunkt liegt auf dem sprachlich-kulturellen Umfeld des Alten Testaments zwischen den altorientalischen Weltreichen und der Ausbreitung des Islams. Meine Arbeit erstreckt sich von der Entzifferung oder Neulesung des Rohmaterials (sei es auf Stein, Leder oder Papyrus) über die Interpretation konkreter Textstellen anhand sprachlicher Details bis hin zu übergreifenden Kulturkontakten und der durch sie ermöglichten Vermittlung rechtlicher, religiöser oder weisheitlicher Überlieferungen. Dabei untersuche ich mit Methoden und Praktiken aus dem gesamten Spektrum der Philologie Quellen unterschiedlichster Art: Wirtschaftstexte, Briefe und Urkunden sowie Traditionsliteratur samt ihrer Rezeption.

Welches Ziel verfolgen Sie als Wissenschaftler?

Mich leiten zwei Mottos aus der Tradition der britischen Philologie, die mir biographisch nahesteht: Das Ziel ist „to get it right“, der Weg dahin „to look things up“.

Was treibt Sie an?

Die je neue Beobachtung auffälliger Einzelheiten in Sprachen und Texten, dann der Drang, diese so präzise wie möglich zu erklären, und am Ende die Freude über die Entdeckung überraschender Querverbindungen zwischen ihnen.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

Mich würde interessieren, was genau Roger Bacon im Sinn hatte, als er im 13. Jahrhundert Aramäisch auf einer Stufe mit dem Griechischen, Hebräischen und Arabischen in die vier großen Wissenschaften einreichte.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Ich bin kein großer Disputant und hätte lieber einmal in einem versteckten Winkel Bach beim Improvisieren zugehört.

Welche Begabung hätten Sie gerne?

Das handwerkliche Geschick, um selber Teddybären anfertigen zu können.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Frau, die überlieferte römische Liturgie und Musik.

Fragen: ap